

Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung
Nagolder Tagblatt Begründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Poststraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Verlagskonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweitzelle Nagold 95 / Gerichtshand Nagold

Anzeigenpreis: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Ws., Stellenanzeigen, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Ws., Text 24 Ws. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 279

Freitag, den 27. November 1942

116. Jahrgang

Erfolgreiche Tätigkeit der Luftwaffe über Afrika

Sowjetangriffe im Donbogen abgewehrt — Bolschewiken greifen südl. Kalinin auf breiter Front an
Unter hohen Verlusten abgewiesen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 26. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Zwischen Wolga und Don und im arabischen Donbogen halten die schweren Panzer- und Infanterieeinheiten des Feindes an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgewehrt. Der Gegner erlitt durch zahlreiche Panzersturmpanzer, eigene Luftangriffe und durch schwere Verluste an Menschen, schweren Waffen und Fahrzeugen aller Art zu. In Stalingrad brachen auch schwere feindliche Angriffsversuche zusammen.

Im mittleren Frontabschnitt ist der Feind am 25. November im Gebiet südlich Kalinin und im Raum südostwärts und westlich Toropez auf breiter Front zu dem erwarteten Angriff angetreten. In zum Teil heftigen Kämpfen wurden gegen alle Angriffe unter hohen blutigen Verlusten vorübergehende örtliche Einbrüche im Gegenstoß beseitigt. 18 Sowjetpanzer wurden vernichtet.

In der Ezerma und in Lanesien wurden bei Gefechten vorgehender bewaffneter Abteilungen feindliche Kraftfahrzeuge zerstört und Getanene eingebracht. Marschkolonnen, Zeltlager und Bereitstellungen in der westlichen Ezerma wurden bombardiert. Im tunesischen Hochland bekämpften Verbände der Luftwaffe feindliche Panzer, motorisierte Abteilungen und Truppenquartiere.

Im Mittelmeer und an der Küste der besetzten Westgebiete vor der britischen Luftwaffe am gestrigen Tage acht Flugzeuge sechs eine Abtötung werden vernichtet.

Die neue Sowjetoffensive ein Verzweiflungsakt

Berlin, 26. Nov. In dem bolschewistischen Angriff nördlich von Stalingrad erklärte der in rumänische Grenzschutz gestartete Sowjetmajor Dimitri Korotkew: „Der bolschewistische Angriff ist eine Verzweiflungsaktion, von der das Schicksal der Sowjetunion abhängt. Ohne die Zurückeroberung der wertvollen Rohstoffe und Nahrungsmittelegebiete im Süden kann die Rote Armee den Krieg nicht gewinnen.“

Der Gauleiter zeichnet Betriebe aus

Anerkennung für besondere Bewährung im Kriegseinsatz
Aus einer Rundgebung der Deutschen Arbeitsfront überreichte Gauleiter Reichshauptkammerherr Kurt am Dienstag im Hofmüllersaal des Landtagsgebäudes an zehn württembergische Betriebe Kriegsauszeichnungen im Leistungskampf der deutschen Betriebe. Die Auszeichnungen fallen auf Betriebe, die während der letzten Kriegsjahre nicht nur Spitzenleistungen vollbracht haben, sondern die diese Höchstleistungen immer mehr gesteigert und vertieft haben. Während im Leistungskampf der deutschen Betriebe die sozialen und wirtschaftlich bestgeordneten Betriebe vom Führer als NS-Rustbetriebe ausgezeichnet oder mit dem Hauptdiplom geehrt wurden, hat die kriegsbedingte Notwendigkeit — höchste Erzeugung der Betriebe unter weitgehender Aufrechterhaltung der sozialen Leistungen zu erzielen — die frühesten Grundzüge des Leistungskampfes verflochten. Es ist der Sinn des Leistungskampfes der deutschen Betriebe im Krieg, sowohl auf Grund einer immer mehr verfeinerten und verbesserten Technik wie auch durch praktische Anwendung aller wertvollen Erkenntnisse in der Maschinenführung das Ausbringen an Kriegsgüter und Munition zahlen- und qualitätsmäßig immer mehr zu steigern. Dabei kommt es darauf an, trotz höchster Inanspruchnahme die Gesundheit des schaffenden Menschen mindestens zu schonen und zu erhalten.

Der Gau Württemberg-Hohenjollern kann stolz auf die Ergebnisse des Leistungskampfes im Krieg sein. Zwei württembergische Betriebe wurden erst vor einigen Tagen vom Führer zu „Kriegsmusterbetrieben“ ernannt. Außerdem wurden bisher insgesamt 26 Kriegsauszeichnungen verliehen. Neben dieser vom Führer verliehenen Auszeichnung „Kriegsmusterbetrieb“ verleiht der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley gemeinsam mit dem Reichsminister für Bewaffung und Munition, Albert Speer, Anerkennungen für hervorragende Leistungen, welche die Voraussetzungen für den Kriegsmusterbetrieb sind. In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste eröffnete der Gauobmann der DAF, Gauhauptamtsleiter Oberbereichsleiter Schulz, die Feierstunde. Anschließend rief Gauleiter Reichshauptkammerherr Kurt die verantwortungsvolle Kurztätigkeit des deutschen Volkes und seiner leitenden Männer vor dem Weltkrieg in die Erinnerung zurück. In verschworener Gemeinschaft stehen heute Betriebsführung und Gefolgschaft zu höchsten Leistungen zusammen, um der Front die Waffen zu liefern. Der Gauleiter gab dann seiner besonderen Freude Ausdruck, daß er heute wieder die Auszeichnung von Betrieben vornehmen dürfe, in denen der Wille zur Höchstleistung und betrieblicher Sozialarbeit besonders schöne Früchte getragen habe und unerschütterlich daran gearbeitet werde, was noch besser gestaltet und produktionsmäßig gesteigert werden könne. Die Auszeichnungen sollen den einzelnen Betrieben zeigen, daß ihre Anstrengungen anerkannt werden, sollen ihnen aber auch zugleich Ansporn zu weiterem Suchen nach neuen Möglichkeiten und erhöhtem Arbeitseinsatz sein. Eine besondere Aufgabe sollte dabei den Betriebsführern zu, welche ihre Gefolgschaft stets mitreißend sollen und ihr immer die im Krieg besonders gebotene Verpflichtung nahebringen sollen. Alle Schwere der Heimat verleihe gegenüber dem Einsatz unserer Soldaten, die das höchste und letzte Opfer zu bringen gewillt sind. Nach diesem eindringlichen Appell an den Leistungswillen und Dankesworten für die bewährte Bewährung nahm der Gauleiter die feierliche Auszeichnung der einzelnen Betriebe vor, die dann mit dem Gruß an den Führer einen verpflichtenden Abschluß fand.

Mit Sturmbooten durch die Wasserläufe

Kriegsflöße am Alpensee

DNB Berlin, 24. Nov. Südostwärts des Alpensees schlugen unsere Truppen am 22. November mehrere örtliche Angriffe des Feindes, die von Panzern und starkem Artilleriefeuer unterstützt waren, zurück. Bei den Kämpfen in diesem fast unüberwindlichen, von Sümpfen und Wasserläufen durchzogenen Kampfgebiet ließen unsere Grenadiere häufig vor ganz ungewöhnlichen Aufgaben, die mehr noch als durch Tapferkeit durch Klugheit und Geschicklichkeit gemeistert werden mußten. Mitten in diesem wasserreichen Gelände hatten sich Rüstere feindliche Kräfte gesammelt, um in ihren fast unangreifbaren Stellungen den Frost abzuwarten. Dann sollte der hartgefrorene Boden die Möglichkeit zu weiteren Vorstößen geben. Trotz der großen Geländeschwierigkeiten beschloß die deutsche Führung, diese feindliche Gruppe anzugreifen. Pioniere erhielten den Auftrag, die zu diesem Angriff angeordneten Truppen und schweren Waffen in die Bereitstellungsstände zu bringen. Da die Flöße durch den Sumpf kaum für einzelne Soldaten geschweige denn für den Transport der schweren Waffen brauchbar waren, beschloß der Führer des Pionierbataillons, die Transporte auf dem Wasserwege durch die Labrinthe der Flußläufe, verstopften Seen und Stützgraben vorzuführen. Nach sorgfältiger Erkundung der besten Wasserwege wurden mit Sturmbooten, deren jedes mehrere Schlauchboote schleppte, die Angriffskompanien und auch die schweren Waffen, einschließlich einer Zugmaschine, zu den Bereitstellungsständen gebracht. In dreißig Tagen legten die Sturmboote hierbei eine Strecke von fast 5000 Kilometer zurück. Dann begann nach dem beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen, der Angriff gegen den Feind, der das unpassierbare Gelände mit dem ihm eigenen Intimität zur Beseitigung suchte. Im Zusammenwirken aller Waffen gelang es, die Bolschewiken aus ihren Bunkerstellungen herauszuwerfen und zu vernichten. Der Feind hatte schwere Verluste.

Auch im Kampf entschied sofort die Erkundungsgabe und der schnelle Entschluß. Als die Bolschewiken wieder einmal mit massierten Kräften Wölkertis des Alpensees angriffen, hatte sich ein Flammenwerfer bereits auf dreißig Meter an die Stellung schweißg-höchstestischer Grenadiere herangebracht. Die Lage wurde kritisch. Da robbte ein Gefreiter, eine Mine mit Abreißhülse und 25 Meter Bindfaden unter dem Arm, dem Flammenwerfer entgegen. Er legte unter Ausnutzung des dichten Bodenschutzes seine Mine und besetzte die Schür am Hüder. Das andere Ende des Bindfadens in der Hand, froh er wieder in den Graben zurück und

Maroffaner griffen USA-Truppenabteilungen an

USA-Soldaten auf Lastwagen von schwerbewaffneten Eingeborenen überfallen und niedergemacht

DNB Rom, 26. Nov. Nach Meldungen aus Tanger wurde, wie Sieffan meldet, eine Abteilung nordamerikanischer Soldaten, die im Lastwagen von Port Lyautey nach Sidi Yahia unterwegs war, auf halbem Wege von schwerbewaffneten Maroffanern angegriffen. Fast alle amerikanischen Soldaten wurden getötet. Die Maroffaner konnten mit ihren Toten und Verwundeten ins Landinnere entkommen, ehe von Port Lyautey Verstärkungen eintrafen.

Weiter erlebte die Stadt Algier und damit auch die im Hotel St. George als Hauptquartier Eisenhewers in Nordafrika versammelten hohen nordamerikanischen Militärs in den letzten Nächten einen Vorgeschmack dessen, was der Krieg in Nordafrika noch für sie mitbringen wird.

Von 22 Uhr abends bis 7 Uhr morgens herrschte ununterbrochen Luftalarm. Trotz verzweifter Anstrengungen der britischen und nordamerikanischen Flak wurden die Hafenanlagen, die auf der See liegenden Schiffe und die militärischen Anlagen in der Umgebung Algiers immer erneuert bombardiert.

Aus Wien wird gemeldet, daß trotz der Unterbrechung der telegraphischen und telephonischen Verbindungen der Generalpräsident von Tunisi, Admiral Ciccio, die Verbindung mit der französischen Regierung durch Kuriere aufrechterhält.

In militärischen Kreisen Londons herrscht starke Verwirrung über die Entwicklung der Operationen in Tunis. Man wird jetzt vorsichtiger mit Voraussagen, zumal bis jetzt nur örtliche Kämpfe an der Grenze stattgefunden haben. Die deutschen und italienischen Kampfliegerverbände können nicht nur den Aufmarsch der ersten Armee empfindlich, sie treffen vor allem die Transporter in den Häfen Algeriens. Die Gegner sind gezwungen, in einer reißenden Entfernung von Tunis ihr Kriegsmaterial auszuladen, wobei sie dann trotzdem noch schwere Verluste erleiden.

Am anderen Ufer dieses Krieges

Tage und Nächte in Tunesien

Von Kriegsberichterstatter Werner Katz

DNB . . . 24. Nov. (FR.) Seit dem frühen Morgen waren wir mit vielen anderen Kameraden aller Wehrmachtsteile auf dem nächsten Transport nach Tunesien. In der Dämmerung ist bereits der erste schattige, eine Schär von

wartete ab. Schließlich war der Flammenwerfer dicht bei der Mine. Gerade als das Gerät feuerbereit gemacht wurde, zog der Gefreite ab. Sekundenlang stand eine hohe Feuersäule vor den Grenadieren, als das Flammöl explodierte. Der Helfer aber war mitsamt seiner Bedienung erledigt.

An anderer Stelle kamen anretende Bolschewiken ebenfalls bis dicht an das Drahthindernis heran. Unsere Stützungsbesetzung schoß aus allen Röhren und warf ununterbrochen ihre Handgranaten. Da hatte das Maschinengewehr in entscheidendem Augenblick Hemmung und kurz darauf flog auch die letzte Handgranate gegen den Feind. Nun schien es unmöglich, die zahlenmäßig weit überlegenen Bolschewiken aufzuhalten. Aber die wenigen Minuten, bis das Maschinengewehr wieder feuerbereit war, mußten überbrückt werden. Da füllte einer der Grenadiere eine leere Konfektendose mit Zehm und warf sie hinüber zu den Bolschewiken. Die brachen mitten im Sprung ab, nahmen volle Deckung und warteten auf die Explosion des Geschosses. Als sie ausblieb, wollten sie gerade wieder zum Sprung ansetzen, da flogen ihnen Feldblaisen entgegen. Wieder fragte der Feind und nahm volle Deckung. Nur Sekunden waren gewonnen, aber sie genühten. Als die Bolschewiken erneut zum Sprung ansetzten, schlug ihnen vernichtendes Maschinengewehrfeuer entgegen. Die wieder feuerbereiten Waffen entließen den Kampf. Nur wenige Bolschewiken konnten während ihrer Ausgangsstellungen erreichen.

Neue deutsche Maschinengewehre

3000 Schuß in der Minute — Vor Stalingrad eingesetzt und hervorragend bewährt

DNB Berlin, 24. Nov. In Stalingrad kam es am Dienstag zu erfolgreichen Stoßkämpfen unserer Grenadiere. Die Bolschewiken versuchten aus besetzten Ruinen und Resten des Industriegebietes Vorstöße zu unternehmen. Jedoch alle ihrer verzweifelten Angriffe brachen im Feuer der deutschen Infanteriegewehre und Maschinengewehre zusammen.

Bei diesen erbitterten Kämpfen haben sich neue deutsche Infanteriewaffen hervorragend bewährt, vor allem die neuen Maschinengewehre, die den Bolschewiken schwere Verluste zufühten. Die Maschinengewehre zeichnen sich durch ihre ungeheure Feuerleistung aus. In einer Minute können 3000 Schuß den Lauf verlassen. Das ist eine Feuerkraft von unvorstellbarer Kraft. Jede feindliche Angriffswelle, die verheeren würde, gegen dieses Maschinengewehrfeuer angurennen, bräche schon nach wenigen Feuerstößen zusammen.

Das Explosionsgeräusch dieses Maschinengewehrs ist den Bolschewiken wohl bekannt. Sie haben inzwischen unterschieden gelernt zwischen dem bekannten Lärm und dem neuen Dauergeräusch. Wenn ein derartiger Feuerstöß in rasender Folge den Lauf verläßt, hört man nur noch einen längeren gleichbleibenden Explosionsstoss. Gelangene Bolschewiken erklärten, daß sie dort, wo das „elektrische“ Maschinengewehr, wie diese gefährliche Waffe von ihnen genannt wird, eingesetzt ist, den Angriff abbrechen und sich schnellstens in Sicherheit zu bringen versuchen.

Ein Hauch von Abenteuer weht immer über jenen Männern, die den Sprung nach drüben tun. Der Weg nach Libyen und Ägypten war weiter und beschwerlicher, aber auch sie schritten über eine verkehrlose, gläserne Brücke, die unflüchtig ihre Bögen über das blaue Wasser, die See, spannt. Und drüben winkt neue afrikanische Erde, die in dieser spannungsreichen Zeit gegen einen hochgerüsteten Gegner verteidigt sein will. Niemand antwortet sich heute dem Ernst der Sachlage, die den Feind im Angriff steht, um das Schicksal mit leichter Kraft zu wenden. Wer aber von uns herüberbeordert ist, kämpft den Kampf um den Preis von Tunesien. Der Ernst und die innere Sicherheit der Männer ist uns ein Garant für ihre Haltung im bedrohten Raum. Das Reich hat schon immer bestes Material auf ferner Wacht gestellt.

Gegen Mittag liegen wir endlich in der Zu. Im flimmernden Dunkel verliert die eigene Küste. Eine kleine Strecke liegt der Verband allein über die grenzenlose Fläche, dann tauchen in der Ferne die grauen Schatten tunesischer Berge auf. Das andere Ufer ist erreicht. Von diesem Augenblick an beginnt für jeden einzelnen ein neuer Abschnitt des Krieges, der sich in seinen Weichen und Lebensgewohnheiten grundlegend von der europäischen unterscheiden. Nur wer einmal drüben war, kennt die eigene Ordnung des Kampfes. Zwischen den Männern drüben und ihrem Schicksal liegt das Meer. In ihrem Rücken ruht nicht mehr die Heimat, so wie es jeder im Osten, im Westen, im Norden oder im Süden auch im härtesten Gefecht gefühlt hat. Wieviel mehr ferliche Kraft gehört dazu, auf tropischer Erde zu kämpfen!

Als die Dunkelheit vollends hereinbrochen ist und nur zuweilen das ferne langgezogene Heulen der zahllosen Krabbenlände in den nahen Stellungen die lastende Stille unterbricht, läßt sich auch der erwartete Luftangriff an. Dünne Schiffe der Flak hallen zu uns herüber. Die Feuerüberbe beginnen zu Hirren und durch das Glas schillert bereits der Schwanz von Bomben. Unter der Explosion der ersten Bom-





Soldaten auf das anglo-amerikanische Landungsgebiet. Mit einem Vernichtungswillen ohne Gleichen stürzen sich unsere Kampfbereitschaften auf den feindlichen Geleitzug. Von Jähzählern können zahlreiche Feindschiffe ihrem Schicksal nicht entgehen. (W.R.-Aufnahme: Kriegsberichterst. Vöschner, W.S., 3.)

Bild links: Turtmenische Freiwillige, die gemeinsam an der Kautausfront gegen die Sowjets kämpfen. (W.R.-Aufnahme: Kriegsberichterst. Scheim, 3.)

hen jehnt das Gebäude zu erbeben. Welche Trauer! Geräusche für uns, die wir so viele gefährliche Juncen des Krieges durchschritten haben! Die Bewohner von Tunesien werden in diesen Tagen zum ersten Male vor das Antlitz des Krieges gestellt. Wie lange mögen sie hier in der Wüste gelebt haben, ihr fruchtbares koloniales Reich ohne Anstrengung in eine vielleicht noch gerühmtere Zukunft hinüberzuleiten zu können! Wären unsere Soldaten so tapfer wie die Deutschen und würden sie in Tunis, Algier und Casablanca begriffen haben, daß Französisch-Nordafrika immer eine europäische und niemals eine amerikanische Kolonie sein kann, dann wäre es den Amerikanern nicht gelungen, auch nur Fuß zu fassen. Jetzt ist es an euch, in letzter Stunde den Fehler zu begreifen. Das war der Kern einer wohlgeleiteten Rede, die der Letzste in diesem Hause im Gespräch mit uns am Abendisch gehalten hatte. Wir wußten nicht genau, ob diese Worte, denen wir nur zustimmen konnten, auch seiner wirklichen Meinung entsprechen. Wir glaubten seinem mannhafte Standpunkt, der sich auch gegen die Allianz von Kapitalismus und Judentum bei unseren Feinden wandte, wir glaubten, ihm zunächst einen Hauch von Nationalbewußtsein angedemütigt zu haben.

Am frühen Morgen fuhren wir wieder zum Platz. Die amerikanischen Nachtbomber haben keine bedeutsamen Schäden anrichten können. Der Flugbetrieb geht ungehindert weiter. Wie überall in Afrika, waren Kraber auch hier zu Hilfeleistungen reich herbeigekommen. Einige besonders Verlässliche tragen Rollen Gewehre über ihren bunten morgenländischen Trachten und helfen den Wagen der Luftwaffe, den Horkbereich gegen unheimliche Eindringlinge abzusperrten. Als wir, neben ihnen stehend, einen Blick ins Schilderhaus werfen und mühsam die ins Holz geschlachten Worte gelangweilter französischer Soldaten entziffern, finden wir darunter manch merkwürdiges Dokument.

Auf dem Wege zur neuen Stadt begegnen wir den endlosen Hügel nenniger Kraber, die sich immer wieder mit bewundernden Seiten zur Mitarbeit anbieten. Viele von ihnen gehören bereits zum festen Personal des Wafers. Ihr freundliches Element bestimmt die ersten Eindrücke im Häusermeer am Rand des Oelis von Tunis. Sie sind aber nur ein Teil der Masse, die wie in kaum einer anderen Stadt von den widerstrebenden Teilen geförmt wird. Sie stehen neben den vielen afrikanischen Italienern, den mehr oder minder losen Franzosen und den Juden, die hier eine beträchtliche Zahl der gesamten Bevölkerung ausmachen. Die Ordnung und die Sicherheit aber wird jetzt geprägt von unseren Soldaten, die ihre erste Position in Tunis errichtet haben. Sie sind für die anderen Vöten einer fremden, kummersvollen Welt, die jenseits des Meeres um geistliche Entscheidungen gerungen hat und hier auf vorgeordnetem Boden einen Anschlag auf ihre Forderung Europa gegenüberstellen wird.

Der General hat die Bevölkerung und die Offiziere und Soldaten der Kolonial-Armee zur Mitarbeit am Werk der Sicherung dieser afrikanischen Kolonie aufgerufen. Dieser Tage haben sie in Tunis dem kommandierenden General der deutschen Truppen auch ins Auge sehen dürfen. Wer ihm begegnete, traf eine soldatische Führerpersönlichkeit, die neben dem Generalfeldmarschall Rommel zur grenzenlosen Ueberraschung unierer Feinde auch auf afrikanischem Boden höchste militärische Tugenden entfaltete. Er hat ihn der Führer dazu berufen, der Drohung von Wehen her mit beschleunigten Kräften entgegenzutreten. Der erste größere Zusammenstoß mit den Truppen aus Amerika wird es sein, auf welcher Seite die überlegene Führung, die höhere Tapferkeit und die größere Erfahrung heilt.

Englands Brotschulden

Der finanzielle Hintergrund der Liquidation des Empire. L. A. Wenn Winston Churchill in einer seiner letzten Reden mit verdächtig schallendem Pathos erklärte, „er sei nicht Ministerpräsident seiner Majestät geworden, um den Vorzug bei der Liquidation des englischen Empire zu führen“, so glauben wir ihm gern, daß dies nicht seine Absicht gewesen ist. Die geschichtliche Entwicklung ist indessen schon über das Wissen weit größerer Staatsmänner hinweggegangen, als es Herr Churchill ist. So war es zweifellos nicht die Absicht Napoleons, die Einheit der deutschen Nation zu wahren, in der Tat hat er aber doch durch die Befreiung der deutschen Kleinstaaterei einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet. Auch Winston Churchill ist „ein Teil von seiner Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.“

Aber ob nun gut oder böse, die Liquidation des britischen Empire ist jedenfalls im Gange, und zwar nicht erst seit heute, sondern in Wirklichkeit bereits seit dem Tage, an dem es dem Kriegstreiber Churchill gelang, das Friedenswort von München zu zerbrechen, noch ehe es realisiert werden konnte. Deutlich sichtbar wurde dies bereits bei dem bekannten Geschäft mit den alten amerikanischen Festbüchern, bei denen Churchill zum erstenmal englische Gebietsteile als Stützpunkte an Roosevelt abtrat. Heute kann Wendell Willkie Churchill bereits öffentlich abtanzen, nur weil er erklärt, England wolle seinen Besitzstand halten, und findet dabei sogar schon in England selbst Beifall.

Dieser geringe Wille Englands zum Widerstand gegen Roosevelts Verdrängungspläne ist allerdings nicht allein durch die Tatsache zu erklären, daß praktisch Neuseeland und Australien nur von den USA aus zu verteidigen sind, daß England in Indien sich in eine unumgängliche Situation hineinmanövriert hat und auch hier amerikanische Unterstützung braucht, daß die Kolonialstellung ohne amerikanischen Nachschub undolierbar ist, daß Kanada nur deswegen formal noch am wenigsten Abhängigkeit erkennen läßt, weil es dem Zugriff Roosevelts jederzeit offen liegt, er hier also ruhig abwarten kann, sondern es kommt noch etwas anderes hinzu: England befindet sich in der Schuldschlinge der USA, und die Yankees versprechen das weidlich auszunutzen. Schulden haben ja nun allerdings England zuweilen nur sehr wenig bedrückt, wie etwa nach dem vorigen Kriege, wo man



Neuer Weltretor in Segesslag

Der NSR-Sturmbannführer Bergens, einer der bekanntesten und erfolgreichsten Segelregler und Ausrücker, hat mit einem Dauerflug von 45 Stunden 28 Minuten 5 Sekunden einen neuen Weltrekord im Segelflug aufgestellt. Er überbot den alten Weltrekord um mehr als sieben Stunden. (Reichs. Presse-Hofmann, Jander, W.R.)

von 4,6 Milliarden Dollar Sparten etwa 400 Millionen Dollar Schulden kurzweg „schuldlos“ blieb. Eine solche Diebstahlschuld konnte sich das England von 1918 wohl leisten, nicht aber das England von 1942. Wenn man damals den Amerikanern sagte: „Holt euch doch euer Geld!“ so wußte man nur zu gut, daß Amerika eben nicht dazu imstande war. Man riskierte also nichts mit der Zahlungserweigerung. Heute dagegen braucht sich Amerika gar nicht zu holen, es braucht nichts weiter zu tun, als nichts mehr zu zahlen, und schon ist England in der schlimmsten Gefahr, die es gibt, nämlich in der Gefahr zu hungern, ja zu verhungern. Die Schulden des Englands von heute sind nackte Brotschulden, und deswegen kann Roosevelt heute alles durchsetzen, was er will. Ein kurzer Ueberblick über die Entwicklung wird das zeigen. Die englischen Gold- und Dollarreserven bezifferten sich bei Ausbruch des Krieges auf 4,5 Milliarden Dollar (Empire 6,7 Mrd. Dollar). Sie sind bereits im ersten Abschnitt des Krieges zum größten Teile aufgebraucht worden. Im September dürfen die Restschulden des britischen Reiches insgesamt schon wieder etwa 4 Milliarden Dollar erreicht haben. Die Restschuldenlieferungen umfassen aber nur einen Teil dessen, was England braucht, in der Hauptsache die direkten Kriegslieferungen. Der Lebensmittelpbedarf der englischen Zivilbevölkerung muß im wesentlichen auch heute noch mit Dollars bezahlt werden. Solange die Engländer in den Kaufkraft- und Zinnsieferungen Malakas, die ja zu einem großen Teil nach den USA gingen, eine reichliche Quelle der Einnahmehelfer besitzen, machte die Bezahlung der englischen Lebensmittel verhältnismäßig wenig Sorge. Mit dem Verlust Malakas änderte sich aber das Bild ganz entscheidend. England braucht Dollars, ist aber nicht mehr in der Lage, sich durch Exporte welche zu verschaffen. So muß es pumpen. Eine Anleihe von 425 Millionen Dollar gegen Verpfändung wertvollster amerikanischer Effekten in englischer Währung war erstens nur ein Tropfen auf einen heißen Stein, und zweitens verstanden es die gerissenen New Yorker Juden durch einen geschickten Trick (nämlich Ertragminderung der verpfändeten Effekten als „Kauslandsbüß“ durch höhere Besteuerung) sich in den Besitz des wertvollen Pfandes zu setzen. Englands Dollarbedarf wuchs aber immer weiter, und da die Briten keine Lust hatten, ihren reichlichen Besitz an Amerika zu veräußern, forderten sie immer nachdrücklicher, daß auch die Lebensmittellieferungen in die Pacht- und Leihhilfe einbezogen werden müßten. Zur Begründung bediente man sich dabei des Schlagwortes von der „Gleichheit der Opfer“, das Herr Roosevelt geschaffen hatte. Doch zeigten die Amerikaner wenig Neigung, darauf einzugehen. Der Jude Morgenthau kam zwar nach London, ausführlicher Weise zur gleichen Zeit wie Herr Smuts, und es ist kaum noch ein Geheimnis, daß bei diesen Londoner Finanzberatungen die englische Forderung auf Lieferung von Lebensmitteln im Pacht- und Leihwege mit anderen Zugeständnissen bezahlt werden müßte. England hat ja noch manche Werte, wie etwa die schönen südafrikanischen Goldbergbauaktien. Auf diese haben es die Amerikaner offensichtlich abgesehen, zumal man damit gleichzeitig auch die politische Kontrolle über die Südafrikanische Union des Herrn Smuts in die Hand bekommt. Auch in diesen lauren Apfel werden die Engländer beißen müssen, denn sie brauchen Brot notwendiger als Gold. So leert England jetzt am eigenen Leibe spüren, was Ernährungsabhängigkeit bedeutet, wenn man nicht mit dem zahlen kann, was der Besitzer dieser Lebensmittel haben will. Der Druck dieser Brotschulden wird von Monat zu Monat unerträglich werden, und Herr Churchill wird ein Stück des Empire nach dem anderen dafür hingeben müssen, auch wenn er sich noch so sehr dagegen sträubt, der Liquidator des Empire zu sein. Aus der Brotschulde gibt es kein Entrinnen mehr.

Abzug der Engländer von Island

Beim Zusammentritt des isländischen Parlaments wurde mitgeteilt, daß die letzten britischen Soldaten Island verlassen hätten, um sich „nach anderen Kriegsschauplätzen“ zu begeben. Die Engländer, die 1940 die Insel unter dem Vorwand, sie vor einem deutschen Zugriff schützen zu wollen, besetzt hatten, haben damit den Amerikanern, die nach der englischen Besetzung ebenfalls Truppen auf der Insel landeten, das Feld geräumt. Washington hatte London gegenüber einen planmäßigen Grund für die Landung amerikanischer Truppen auf Island angegeben. Man sagte, Island solle der Umlandplatz für das Kriegsmaterial sein, das für England bestimmt war. Es sollte dort auf englische Schiffe verladen werden. Der tiefere Grund lag jedoch in Washingtons Absicht, auch Island, wo sich Separationswünsche zu regen begannen, zum amerikanischen Einflußbereich zu machen. Daß die Engländer dies erkannt hatten,

geht aus den vielfachen Reibungen zwischen den auf Island lebenden englischen und amerikanischen Truppen hervor, die so weit führten, daß den Angehörigen der englischen Verbände der Besuch der amerikanischen Kaffeebars verboten wurde.

Als im Mai 1941 die isländischen Separationswünsche so weit gediehen waren, daß im Hinblick die Nichterneuerung des Bundesabkommens von 1918 zwischen Island und Dänemark verhandelt wurde, mag dies in London als höchstwertiges Signal aufgefaßt worden sein. Die Verfassung behauptete laut „Köln. Zeitung“, daß Island „selbständige Republik“ werden wollte, und da auch bereits ein Reichsverweser gewählt worden war, es war der frühere isländische Gesandte in Kopenhagen, Björnson, hielt man es in England für richtig, den Isländern für die Zukunft Besprechungen zu machen. Nach dem „Potomac-Treffen“ Churchill mit Roosevelt machte Churchill auf der Rückfahrt eine Zwischenstopp nach Reykjavik und hielt dort eine Ansprache an die Bevölkerung. Er sagte den Isländern, daß ihr Privatleben durch die Besetzung so wenig wie möglich behindert werden würde. Das politische und nationale Leben der isländischen Bevölkerung erwähnte er mit keinem Wort. Die Isländer sind zwar auch mit der Anwesenheit der Amerikaner in ihrem Lande nicht einverstanden, das beweisen die an Washingtons Adresse gerichteten Proteste, aber mit den Engländern wollen sie anscheinend erst recht nichts zu tun haben. Vielleicht ist das eine Folge des immer härteren in Erscheinung tretenden englischen Abhängigkeitsverhältnisses zu Amerika, das sich auch auf Island zeigt. Die Amerikaner vergrößerten fortgesetzt ihre Garnisonen, und schließlich wurde die englische Besatzungstruppe unter den Befehl des amerikanischen Generalmajors Bonnell gestellt. Der britische Befehlshaber, Generalmajor Curtis, trat zurück.

In der amerikanischen Presse wurde dieser Vorgang mit Recht als politisch bedeutsam gekennzeichnet, während man in England, wo man schon die Unterstellung der australischen und neuseeländischen Truppen im Pazifik unter amerikanischem Befehl mit Mißvergnügen hingenommen hat, wohlwollend dazu schied. Dieses Sichfügen gegenüber den amerikanischen Ausbreitungsbefreiungen hat England schon lange über müssen. Als Washington die Engländer von den südamerikanischen Märkten zu verdrängen begann, konnten sie nichts dagegen tun. Sie werden auch die Nachricht, daß die USA jetzt in Ecuador militärische Stützpunkte errichten, schweigend hinnehmen müssen, obwohl sie jede Nachterweiterung der USA in Gebieten, wo englisches Kapital arbeitet, als einen Schlag gegen England betrachten müssen. In Island haben die Amerikaner das Spiel gewonnen. Sie werden vermutlich in diesem Spiel um die Macht noch manche glückhafte Runden gegen ihren „Allierten“, England, ausfechten.

Marzelle — eine Bastion der Festung Europa

Aufmarsch der deutschen Divisionen im unbesetzten Frankreich. Von Kriegsberichterst. Justus Wilhelm Krug

Das Oberkommando der Wehrmacht hat vor Tagen bereits den Aufmarsch der deutschen Divisionen als planmäßig abgeschlossen bekannt gegeben. Von dem weitaus größten Teil ist der Auftrag des Führers an das ständige Volk richtig verstanden worden. Seit Tagen nun sind deutsche Truppen in der französischen Hafenstadt Marzelle. In der Stadt arbeiten einige deutsche Stäbe. Es ist ein ständiges Kommen und Gehen. Das unsichtbare Netz der deutschen Organisationen ist nur zu erahnen. Panzerpöswagen sollen durch die Straßen und auf dem Wasser droht der Marzellell unserer Grenadiere. An allen Ecken stehen Franzosen und debattieren, und wenn man genau hinhört, bewundern sie die Haltung des deutschen Soldaten. Die modernen Panzer und Geschütze, schließlich: die ungebrochene Schlagkraft unserer Armeen.

In den Hafentort sind nunmehr unsere Infanterie-Einheiten eingesetzt und Flakbatterien aller Kaliber sichern den Hafen, der in der Mittagsstunde ein prächtiges Bild bietet. Ein heller, glasklarer Himmel spannt sich über Stadt und Hafen und auf dem tiefblauen Bogen des Mittelmeeres fliegen golden flimmernde Sonnenkleber. Nur wenige Handelschiffe liegen an den Kais. Ein Gewirr von Kränen reckt die starren, fühlernen Arme in den Himmel.

Ein Verband deutscher Messerschmitt-Jäger draun donnernd über die Küste, um sich im flimmernden Dunst landeinwärts zu vertieren. Die Franzosen bleiben stehen und reden die Köpfe, sie ahnen wohl die Absicht, die sich nun an diesen Küsten den anglo-amerikanischen Invasionen entgegenstellt. Schwere und schwerste Batterien sind in den strategisch wichtigen Punkten des Hafens in Stellung gegangen, aber nicht nur dort. Die ganze neubesetzte Küste ist in wenigen Tagen in einen Verteidigungszustand versetzt worden, den jeder kommende Tag um ein Bißchen vervollkommen wird.

Marzelle, die alte französische Hafenstadt, wird von deutschen Truppen verteidigt werden gegen jeden Invasionversuch. Marzelle ist eine Bastion der Festung Europa, über der die deutsche Flagge wehen wird, bis die Stunde der Feinde Europas geschlagen hat. Mit jedem Tage aber wächst in diesem Sektor der Fronten die Verteidigungsbereitschaft.

Englischer Bischof erschossen

Kom, 26. Nov. Der anglikanische Bischof in Soria, Stanham Brown, ist, wie der „Messaggero“ aus Jerusalem erzählt, unter geheimnisvollen Umständen ums Leben gekommen. Nachdem er seinen Amtsbereich in Soria besucht hatte, war er in Besprechungen mit englischen und amerikanischen Dienststellen bis zur türkischen Grenze gefahren. Bei der Rückfahrt wurde er auf palästinensischem Gebiet erschossen. Man nimmt an, daß er das Opfer eines Attentats wurde, das aus Empörung gegen die angelächliche Gewalt Herrschaft verübt worden ist.



Badminton. (Geordnete Finanzlage.) In der letzten...

Remmingsheim, Kr. Tübingen. (An Verbrüderungen ge...

Willingen, Kr. Tübingen. (Einem Herzschlag er...

Schweningen. (Todesfall.) In Schweningen hat Ober...

Karlsruhe. (Für eine neue „Korlsruhe“.) Für einen...

Weidestetten. (Tödlicher Unglücksfall.) Gottlieb...

Hengen, Kr. Münsingen. (Den Verletzungen erliegen.)...

Blauheuten. (Unberechtigte Vernehmung.) Vor dem...

Karlsruhe. (Für eine neue „Korlsruhe“.) Für einen...

Hofheim. (Tad durch Verdrüben.) In das Städtische...

dem Wasser verbrüht. Die Brandwunden waren so schwer...

Wald bei Bruchsal. (Zu Tode gestürzt.) Der 60 Jahre...

Offenburg. (Leiche gefändelt.) Im Mühlbach wurde die...

Heidelberg. (Wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt.)...

Der dringende Verdacht, daß hier ein Verbrechen vorliegt...

Ordnung und Berichtigung des „Gesellschafters“...

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Ein größeres, schmutziges, russisches Dorf. Der deutsche...

Das Schicksalsjahr 1914.

In diesen großen Frieden - nach so viel schweren...

Zwei Tage darauf bringt die deutsche Zeitung die Nach...

Als abends alle in der großen Halle versammelt sind...

Und wieder ein paar Tage, die eine gewisse Spannung...

Und nun folgt Schlag auf Schlag.

Die russische Heerleitung hat Deutschland und Oester...

Die Jungen sind stumm. Die Alten senken die Köpfe.

Schweigend reiten sie heim. In der Steppe und drüben...

In der Nacht ist am Falschendorfer des Kraftrechtshofes...

Die Kolonisten stehen und starren mit brennenden...

(Fortsetzung folgt.)



Es bleibt einen Augenblick ganz still im Kreise. „Ist das wahr?“...

Die Jahrhundertwende kommt heran. In der kleinen Kirche von Wilhelmshaus...

Advertisement for Gefr. Albert Roll, mentioning his death on 18. October 1942.

Advertisement for Schütze Emil Zeiler, mentioning his death on 27. November 1942.

Advertisement for Fritz Korn and Rosa Korn, mentioning a wedding.

Advertisement for Tonfilmtheater Nagold, featuring Kora Terry.

Advertisement for Amtliche Bekanntmachung regarding vegetable canning.

Advertisement for Schärerhund and other local notices.

Advertisement for Guttalin shoe cream.

Advertisement for Erdal shoes, featuring a frog illustration.